

## 9.

## Kurze Mittheilungen zur Geschichte der Syphilis und der Pest.

Von Dr. Prager in Königsberg i. Pr.

## Lignum Guajaci. („Im Holz liegen“)

Aus Herberstein's Autobiographie, abgedruckt *Fontes Rer. Austr. Scr. tom. I.*:

Im September 1518 wurde er krank und „lag im Holz Gujacano fast der ersten einer unter vier oder fünf“. Die Arznei war erst in Brauch kommen. l. c. S. 136. — Am 1. November zog er schon von Augsburg nach Inshrück. S. 180. — In Italien hatte er sich sehr vor Rückfall in Acht zu nehmen der Hitze wegen.

Nach der zweiten Russischen Reise (1526—1527) heimgekehrt, ist er mehr denn ein Monat krank „im Holz gelegen“ — S. 280 — und lag bis December 1527 noch krank. S. 282. — Im Mai 1528 bekam er nachher die „ungarische Krankheit“, an der sein Bruder starb. S. 284.

Nach Adelung's Herberstein S. 113 Anm. soll Lignum Guajaci damals „Pockenholz“ genannt worden sein, und nach S. 214 Anm. hiess „im Holz liegen“ so viel, als im Schwitzkasten liegen.

Aus Kirchmair's Tagebuch, abgedruckt wie oben:

S. 469 sub Ao. 1525: Ain Holz lign. Caytanum kam auf, darin lag der Zeit der Probst Augustin 4 Wochen, kam nie an die Lust, musst gesotten Wasser trinken. Es half viel Leut von viel Krankheiten.

## Schmierkur. („In der Schmiere liegen“)

1. Der Gesandte Herzog Albrecht's von Preussen, Georg von Klingenbeck, berichtet 1520 aus Moskau, wohin er zum russischen Czaren geschickt worden war, an seinen Herrn unter Anderm, dass er einen sehr einflussreichen russischen Grossen nicht sprechen könne, weil derselbe „in der Schmiere liege“. (Geh. Archiv.)

2. Fall von 1525 mit Herzog Erich von Braunschweig, Komthur zu Memel. Derselbe war ein roher und stark debauchirter Herr, wie aus Bischof Polenz' Beichten über ihn zu ersehen ist. Er und der Ordensritter Engelhard von Schönberg hielten sich „Madonnen“. (cfr. Beiträge zur Kunde Preussens, Bd. IV. S. 392.) Als er nach dem Krakauer Frieden aus dem Lande fortmusste, zog er von Memel „mit zwei klepper auf eim Weglein, doch lag Seine Gnaden bei VI Wochen zum Braunsberg zuvor in der smire“, wie Beler's Chronik Bl. 184 berichtet. (Vgl. Meckelburg's Chronik des Joh. Freiberg, S. 191, Anm. 78 und Henneberger S. 316.) Er starb noch in demselben Jahre ausserhalb des Landes, wahrscheinlich in der Ballei Koblenz.

3. Im „Geheimen Archiv zu Königsberg“ findet sich aus dem Jahre 1518 nachstehender, grösster Wahrscheinlichkeit nach an einen syphilitischen Edelmann gerichteter Brief, der gleichzeitig als ein Beitrag zur Geschichte der Charlatanerie betrachtet werden kann und zeigt, dass Quecksilber auch damals seine Gegner hatte:

„Ich gedenke Euch nicht „mit Schmier oder Pflastern zu helfen, da Quecksilber oder dergleichen eingehet, wie dann ander Landfarer oder Balbirer pflegen: Möget auf solche Zusage mit den Pflastern und Salben och Wassern Gold oder goldene Ringe bestreichen lassen, werdet ihr finden, was es geschlagen hat. Ich will Euch an solches Schmieren, Schwitzen und ander Marter, och an Quecksilber in 21 Tagen (mit Gottes Hilf) helfen, und wo ich solches nicht enden wurde, will ich alle Unkost, derhalben gethan, bezahlen und kein Lohn nehmen, will auch meine Erzthei, die ich dazu gebrauche, zuvor ander Doktores sehen lassen, dass ihr kein Gefar trage. Seid gewiss, das man spricht, der kann das, der ander nicht, und thut ihnen beiden Unrecht. Nehmet och kein Erzthei an Wissen Eures Arzts von demselben Doctore. Nicht ohne Ursach schreib ichs, denn womit ich Euch gesund gerathen mag, säl ich gerne.“

Franciscus Wormannus  
medicinae Doctor.

(Leider ist es mir trotz mehrfacher Nachforschungen nicht gelungen, etwas Näheres über den Herrn Wormannus und dessen Korrespondenten, sowie von demselben Doctore zu erfahren.) —

Was die Ansteckung mit der Syphilis betrifft, so ist das von Ulrich von Hutten (Opera III. 249) Berichtete mit dem zu vergleichen, was er in dem Dialog Aula, Opera III. 55 über die damalige Beschaffenheit der Hofbetten erzählt; auch siehe: D. Strauss, Ulrich von Hutten. I. S. 336.

Ferner ist bezüglich der Syphilis aufmerksam zu machen auf:

Karajan ad Herberstein in Fontes Rer. Austr. Ser. I. S. 71; daselbst führt er aus Schnurrer, Chronik der Seuchen, an:

„Die bös Blattern“, „das lembt der glid“, „malzei“, und dazu: lues inguinaria bei Pertz Mon. 55. Tom. IX. 526 sub Ao. 1495 der Annales Mellicenses (Kloster Melk), dass diese Krankheit 3 Monate dauert.

Die Pest und überhaupt Seuchen betreffend, erlaube ich mir folgende Mittheilungen zu machen, da die bezüglichen Quellen nicht leicht zugängig sein dürften:

1. Herrn Abraham Hartwich's (weyland Pastoris zu Bährenhof, im Marienburgischen Werder) Geographisch-Historische Landes-Beschreibung derer dreyen im Pohlnischen Preussen liegenden Werdern, als des Dantziger- Elbing- und Marienburgischen etc. Königsberg, Anno 1722. Verlag von Johann David Zänker. IV<sup>o</sup>, welche übrigens vom Aussatz Nichts erwähnt, erzählt in Buch III, Cap. X: „Von andern gefährlichen Zufällen“ S. 510 — 520:

1312 folgte eine solche grosse Pest (nach fortwährendem Regen 1310), dass viel tausend Menschen in den Werdern hin und wieder weggerafft und viel Aecker wüste geblieben sind.

1352 ist in ganz Preussen eine gefährliche grosse Pest gewesen, so dass zu Thorn gestorben waren 4321 Personen, zu Dantzig 13065, zu Elbing 7092, zu Königsberg 5087 Personen, aus den Ordens-Brüdern 117, von Dienern aus den Schlössern 3012, aus den Dörfern unzählig viel.

1427 nach dem grossen Ausbruch der Weissel war eine betrübte Zeit in den Werdern, denn in dem Sommer desselben Jahres war eine heisse und truckene Zeit, dass auch von Ostern bis in den halben August kein Regen gefallen, dannenhero das liebe Getrayde auf dem Felde verderbet und augenscheinlich verschwunden. Den Winter darauf ist es so lind und regnicht gewesen, das auch umb Nicolai die Bäume ausgeschlagen und geblübet haben, worauf also bald ein grausahme Pestilentz erfolget und sind nach Casp. Schützen Aussage binnen wenig Wochen an der Pest gestorben 183 Ordens-Herren, 3 Bischöffe, 560 Tuhm-Herrn und Priester, Bürger und Bauren über 38000. Beyer's geschriebene Chronika setzet hinzu: dass an Dienst-Botren, Gärtner und die nichts Eigenes hatten, gestorben sind 25000 und an Kindern 18000.

1463 und 1464 regirete abermahl eine grosse Pestilentz in denen Werdern und umhliegenden Städten, so dass viel 1000 Menschen in derselben Zeit begraben wurden.

1564 war zu Marjenburg und im Werder eine so grosse Pest, dass unzählbar viel Menschen gestorben, welches auch geschah.

1588, da im ganzen Polnischen Preussen die Pest grassirte.

1602 sind in Dantzig in einem Tage mannmahl über 150 Personen in der Pest begraben worden. Im Kleinen oder Fischausschen Werder vom 30. Julii bis den 26. Novemb. sind an der Pest gestorben: in Katzenase 103, im Fischauschen 180 und in Schönwiese 90 Personen, alle zusammen 373 Personen.

1620 sind zu Marjenburg an der Pest gestorben 1700 Personen, im Werder aber war es erträglich.

1624 sind zu Marjenburg im Herbst an der Pest gestorben 1300 Personen.

1625 sturben in Marjenburg auch 965 Personen.

1629 kam abermals die Pest in's Werder, und nahm im Neuteichschen viel Volk weg.

(A. 1650} auch sturben im Werder viel hundert Menschen weg.)  
(A. 1660}

1656 und 1657 war im grossen Werder eine so grausahme Pest, dass auch in Schönhorst und Neukirch über 100 Menschen sind aufgegangen, ohne die andere Dörfer.

1710 war die grosse Pest, welche in Marjenburg, Dantzig, Königsberg und Thorn viel tausend Menschen weggeraft, denn in Dantzig allein sind über 40000 Menschen zur Erden bestätigt. Im Grossen und Kleinen Marjenburgschen Werder über 3000, wiewol nur Neuteich, Lindenau, Gross-Lesswitz und andere Dörfer hin und wieder mit der Seuche angesteckt waren.

1715 (December) ein grosses Vieh- und Menschen-Sterben. Aber im Werder nicht, ohne dass die Leuthe an den Potatschen sehr krankten hin und wieder.

2. Aus der: Beschreibung der Stadt Elbing und ihres Gebietes etc. von Prof. Michael Gottlieb Fuchs. Elbing, 4 Bde. 8. (1. Band 1818, 2. Band 1821, 3. Band 1826, 4. Band 1852 von Ferd. Neumann) entnehme ich folgende Notizen über das Stift Pestbude und die Pest (Bd. III. S. 126, No. 36): „Dieses Stift ist unter den Elbinger Hospitälern das jüngste. Die andern sind alle in den ersten Zeiten

der Stadt, dieses aber ist erst im 17. Jahrhundert gestiftet. Da die Pest zur Stiftung desselben Veranlassung gegeben, und die Zeiten, in welchen sie sich in Elbing geäussert, zu den verhängnissvollsten in der Geschichte der Stadt gehören, so wird eine, grössttentheils aus Handschriften geschöpfte Nachricht, in welchen Jahren sie sich geäussert, etc. hier nicht am unrechten Orte sein. Rupson in den Annalen der Stadt Elbing (Manuscript) erwähnt folgender Pestjahre:

- 1313—1315; der dritte Theil der Menschen gestorben.
- 1351 u. 1352; Nach Acta Boruss. Tom. III. S. 112 starben in Elbing von Michael 1351 bis Lichtmess 1352: 7092 Menschen, nach Schüz, Bd. 2. S. 73, 6000.
- 1358;
- 1360; Rupson schreibt von 13000 Menschen mit Berufung auf Lindenblatt's Chronik S. 24, was wohl zu viel ist;
- 1398;
- 1428; das Land ward damals so entvölkert, dass viele Aecker unbebauet liegen blieben, wodurch eine solche Theuerung entstand, dass die Last Korn 120 (!) grosse Mark galt.
- 1549; starben 4000 Menschen.
- 1564; Die Pest wütete noch im März des folgenden Jahres so schrecklich, dass nicht Zeit war, gehörig tiefe Gräber zu graben; sie wurden nur mit Sand beschüttet.
- 1572;
- 1578; wegen Pest keine Raths- und Vogtskühr.
- 1579; 1601;
- 1602; Am 1. August 60 Pesttode begraben; bis zu St. Bartholom. 40—50 wöchentlich; in jener Woche über 400; mit Ende November hörte das Sterben auf.
- 1620; 1336 Todte.
- 1624; am Schiessbaum und hinterm Grubenhagen Pestbuden, da die Hospitaler die Aufnahme verweigerten.
- 1625; Von August (1. Woche 215) bis December starben 3608.
- 1629; an Todten 3911.
- 1653; 1058 Todte.
- 1656; 3138 Todte.
- (Von 1656—1660 [Schweden] starben 7265 Menschen, aber nicht an Pest.)
- 1709; 1168 Todte.
- 1710; 1274 Todte.
- (In Danzig starben 1602: 16919; 1620: 11936; 1624: 10535; 1653: 11616; 1709: 24533.) 1620, 1656 und 1708 liess der Rath Verordnungen wegen der Pest drucken (Gesundheitsregeln S. 132—137, Absperrung u. s. w.).
- 3. In dem: „Versuch einer Geschichte der Stadt Bartenstein in Ostpreussen etc. von Johann Gottlob Behnisch, Pfarrer, Königsberg 1836“ finde ich, die Pest betreffend, nur eine kurze Mittheilung („Die Pest verbreitete sich über den grössten Theil des Landes, so dass in Königsberg vom Oktober 1601 bis November 1602 in manchen Wochen 650 bis 800 Menschen starben und in dieser Zeit gegen 18000 in dieser Stadt allein hingerafft wurden. Ueber die Todesfälle in Barten-

stein ist kein Register mehr vorhanden, aber es starben 1602 drei Geistliche dort an der Pest.“ — S. 245 u. 246), interessant ist aber, mit Bezugnahme auf Hecker's Der englische Schweiss, S. 107, folgende Notiz auf S. 214: „Eine pestartige Krankheit verbreitete sich 1529 über das Preussenland und 30,000 Menschen fanden darin ihren Tod, wodurch u. s. w. Man nannte sie die englische Schweisskrankheit und des Herzogs Leben selbst kam dabei in grosse Gefahr. Ob und welche Opfer diese Krankheit auch in Bartenstein gefordert hat, hat sich nirgends ermitteln lassen.“ — NB. Hasentödter's Reimchronik sagt davon S. 217:

„Der Schweiss nahm manchen Menschen hin,  
Eh man sich wüsst zu schicken drin,  
Erlebtens vier und zwanzig Stund,  
So wurdens gemeinlich wieder gesund,  
Bin selbs gelegen an den Schweiss,  
Darumb davon zu sagen weiss.“

---

## XI.

### Auszüge, Besprechungen und Uebersetzungen.

#### 1.

##### J. Baumgärtner, Der Athmungsprozess im Ei. Freiburg i. B. 1861.

Unter der Leitung von v. Babo und O. Funke hat Hr. Baumgärtner mittelst eines recht sinnreichen Apparates Untersuchungen über den Gasaustausch des bebrüteten Hühnereies mit der umgebenden atmosphärischen Luft angestellt, welche über ein bis jetzt wenig erforschtes Gebiet wichtige Aufschlüsse liefern. Der Apparat, dessen der Hr. Verfasser sich bedient hat, ist zu complicirt, als dass er ohne Zeichnung anschaulich geschildert werden könnte, es können daher hier nur die Principien und Methoden der Benutzung desselben angedeutet werden. Die zu den Versuchen bestimmten Eier waren numerirt und wurden in einem gewöhnlichen Brütofen bis zu dem Tage erhalten, an dem sie zur Untersuchung genommen werden sollten. In diesem Brütraume befanden sich 4 matt geschliffene Glasplatten, auf die je eins der Versuchseier gelegt und von einer kleinen Glasglocke, welche auf der Glasplatte festgekittet wurde, überdeckt war. Die Glasplatten hatten 2 Durchbohrungen, in denen Glasrörchen eingekittet waren. Das eine der letzteren stand zunächst in Verbindung mit einem weiteren an den Enden enger ausgezogenen Rohre, in dem sich Glasperlen mit Schwefelsäure benetzt befanden, das letztere Rohr war mit einem eben solchen gewogenen Rohre, enthaltend Glasperlen mit Kalilauge benetzt, verbunden und dies war mit einem drit-